

keit des Wissens, der merkwürdigsten Klarheit des Denkens, der überraschendsten Lebendigkeit des Geistes, der großartigsten Tiefe der Auffassung und der edelsten und gebiegensten ernst-religiösen Gesinnung, — war einer der bedeutendsten Geister jenes einflußreichen Kreises gewesen, der in Gemeinschaft mit dem Freiherrn von Stein die Wiebergelburt des Vaterlandes vorbereitet hatte. Ihn berief der König im Jahre 1814, um den Kronprinzen in der Finanz- und Verwaltungskunde zu unterrichten. Bei Friedrich Wilhelm's geistiger Frische und Lebendigkeit und bei einem Lehrer von Niebuhr's hohem, umfassendem Standpunkte blieb der Unterricht natürlich nicht streng auf den nächsten Gegenstand beschränkt, sondern Niebuhr übte in freiester Weise den größten, befruchtendsten Einfluß auf die treffliche Geistesentwicklung seines königlichen Zögling's aus. Niebuhr's Lebensgeschichte sagt uns: er lernte den Prinzen in diesen Stunden näher kennen und innig lieben. Geist, Gesinnung und Charakter machten ihm denselben theuer. Niebuhr's Herz hing bis an sein Lebensende mit wahrhaft zärtlicher Liebe an ihm: und vielfältige Andeutungen zeugen davon, daß auch der Prinz ein Herz für ihn hatte. In einem seiner Briefe schreibt Niebuhr über den Kronprinzen: „Ich freue mich, wenn der Tag kommt, zu ihm zu gehen. Er ist aufmerksam, nachfragend, voll Interesse — und alle die herrlichen Gaben, womit die Natur ihn so reich ausgestattet hat, entfalten sich in diesen Stunden vor mir. — Sein fröhlicher Sinn thut tieferem Ernst keinen Eintrag, und sein Herz ist so tief bewegt, wie seine Phantasie leicht beflügelt. Er sucht Urtheil und Belehrung, ohne sich irgend einer Autorität hinzugeben. Ich habe nie eine schönere Züglingsnatur gesehen.“

Friedrich Wilhelm III. ließ den Kronprinzen auch durch die einzelnen Minister in die Geschäfte näher einführen; derselbe nahm ferner an den Arbeiten des Staatsrathes den thätigsten Antheil, ebenso an den Sitzungen des Staatsministeriums, in welchem er später den Vorsitz und hierdurch an der Verwaltung der wichtigsten Landesangelegenheiten den größten Theil erhielt.

Am 29. November 1823 vermählte sich Friedrich Wilhelm mit der Prinzessin Elisabeth Luise von Baiern. Der ihr vorangehende Ruf hoher weiblicher Würde, großer Bildung, Einsicht, Besonnenheit und edeln, herzlichen Wohlwollens wurde nach ihrem freudig begrüßten Erscheinen in Preußen aufs schönste bestätigt, und bald verbreitete sich besonders die Kunde von ihrem stillen christlichen Wohlthun, wie sie den Nothleidenden durch wohlüberlegte, zweckmäßige Unterstützung zu Hülfe kam, und wie ihr frommer Sinn sich vorzüglich auch der Pflege und Förderung der weiblichen Erziehungsanstalten zuwendete.

In der Theilnahme an den Regierungsgeschäften, im lebendigen Verkehr mit den bedeutendsten Männern der Wissenschaft, in der einsichtigsten, durch eine Reise nach Italien noch geförderten Beschäftigung mit der Kunst, in der Anregung und Beförderung alles geistigen und christlich-sittlichen Lebens, sowie in dem herzlichsten, rührendsten Familienleben kam die Zeit heran, welche Friedrich Wilhelm IV. nach dem seligen Heimgange seines allverehrten Vaters auf den Thron berief.